

Franz Liszt

war ein hervorragender ungarischer Komponist und der berühmteste Pianist des 19. Jahrhunderts. Seit seinem 8. Lebensjahr konzertierte er erfolgreich in ganz Europa. Der Violinvirtuose Niccolò Paganini, aber auch Fryderyk Chopin und Hector Berlioz beeinflussten seine weitere Entwicklung. Ab 1848 unternahm er keine Konzertreisen mehr, lebte bis 1858 als Hofkapellmeister in Weimar, wo er sich u. a. für die Opern Richard Wagners einsetzte und eine Reihe von Schülern ausbildete. Nach 1861 lebte er abwechselnd in Rom, Weimar, Paris und Budapest. Er förderte mit Nachdruck die Entwicklung einer nationalen ungarischen Musik. Seine „Ungarischen Rhapsodien“ stehen in diesem Zusammenhang, auch sein Buch „Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn“ (1861), in dem er allerdings irrtümlich die Zigeunermusik mit der ungarischen Volksmusik gleichsetzt.

Lizsts Klavierwerke sind auch heute noch Prüfstein eines jeden Pianisten. Seine Bearbeitungen von Liedern, Opernmelodien, Sinfonien usw. für Klavier werden heute mit Vorbehalt betrachtet. Mit sinfonischen Dichtungen und Programmsinfonien war er vielen nachfolgenden Komponisten Vorbild. Er komponierte auch einige große Chorwerke.

Antonín Dvořák

ist neben Bedřich Smetana der bedeutendste tschechische Komponist des 19. Jahrhunderts. Er wurde von Johannes Brahms gefördert, und nach dem Erfolg seiner Slawischen Tänze (1. Reihe 1878, 2. Reihe 1886) gewann er rasch internationales Ansehen. 1892–95 war er Direktor des Konservatoriums in New York. Dort entstand u. a. seine 9. Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ (1893). Als Dirigent eigener Werke reiste er durch ganz Europa; er stand auch der 1896 gegründeten Tschechischen Philharmonie vor. Von Dvořáks Opern wurde im Ausland nur „Rusalka“ (1900) in weitem Maße bekannt. Auch von seinen 9 Sinfonien wurden lange Zeit nur die beiden letzten anerkannt; heute zählen beide jedoch zu den meistaufgeführten der sinfonischen Literatur. Er komponierte außerdem Solokonzerte für Klavier, Violine, Violoncello, sinfonische Dichtungen, Konzertouvertüren, zahlreiche Kammermusikwerke, Lieder, Chöre, ein „Stabat mater“ und ein Requiem.

Die Slawischen Tänze von Antonín Dvořák verdanken ihre Entstehung den Anregungen des Berliner Verlegers Simrock, den Brahms auf Dvořák aufmerksam gemacht hatte. 1878 war Simrock mit der Bitte um Kompositionen in der Art der Ungarischen Tänze von Brahms an Dvořák herangetreten. Und bereits wenige Monate später lieferte der Komponist „Acht Slawische Tänze“ op. 46 in der vom Verleger gewünschten vierhändigen Klavierfassung. Kurze Zeit später instrumentierte Dvořák die ausgesprochen orchestral konzipierten Tänze, die in dieser Fassung weltberühmt wurden.

In den meisten Tänzen hat Dvořák keine originalen Volksmelodien verwendet, sondern eigenschöpferisch den Charakter der tschechischen Volksmusik erfaßt. Nur im 1. Tanz greift er auf eine um 1600 in den Kirchen gesungene Melodie zurück, und im 3. Tanz zitiert Dvořák ein tschechisches Volkslied. Der Begriff „Slawische Tänze“ ist etwas allgemein gefaßt; denn mit Ausnahme des 2. Tanzes (hier diente eine ukrainische Dumka als Vorlage) werden nur böhmische Tanztypen als Vorlage verwendet. Mit seinen Slawischen Tänzen hat Dvořák innerhalb der Kunstmusik mit folkloristischen Mitteln ein Bild seines Volkes gezeichnet, das dessen Lebensfreude besonders betont. Die mitreißenden Melodien, die packenden Rhythmen, wechselnden Klangfarben wie auch die kunstvolle Verarbeitung der Gedanken ließen die Slawischen Tänze – acht Jahre später folgte eine zweite Reihe als op. 72 – zu den beliebtesten Kompositionen Dvořáks werden.

Begonnen wird der Zyklus op. 46 mit einem Furiant, der wie alle Tänze dreiteilig angelegt ist und durch den Wechsel von Zweier- und Dreiertakt und seine feurige Melodie zündende Kraft hat. Charakteristisch für den 2. Tanz ist der schnelle Wechsel von träumerischen und leidenschaftlichen Stimmungen. Dem 3. Tanz, einer humorvollen Polka, folgt eine Sousedská, eine Abart des Menuetts, mit festlichem Charakter. Der 5. Tanz ist ein fröhlicher Springtanz im $\frac{2}{4}$ -Takt, dem eine Abwandlung der Sousedská folgt. Der 7. Tanz erinnert an die mährische Tretka, und beschlossen wird der Zyklus, wie er begonnen, mit einem Furiant.

Herausgeber:

Rat der Stadt Dresden, Abt. Berufsbildung und -beratung
Einführungen: Dieter Härtwig

Komponisten-Biografien: Jugendlexikon Musik

Abbildungen: Franz Liszt, Reclam RUB 399

Redaktion und Gestaltung: Heinz Linke

111928 R 2913/87



KONZERT FÜR LEHRLINGE